

Die brasilianischen Basisgemeinden Spiritualität als Nachfolge Jesu im Dienst an den Ausgeschlossenen

Eine vitale Spiritualität prägt seit Jahrzehnten die lateinamerikanischen Basisgemeinden. DIAKONIA dokumentiert zwei brisante Abschnitte aus zwei aktuellen Grundsatzpapieren aus Brasilien.

Mitten im Leben der Armen

● Die kirchlichen Basisgemeinden haben zwar vielerorts innerkirchlichen Gegenwind (vgl. DIAKONIA 36 [2005] 439-444). Ihre Spiritualität zeigt aber in einer Situation, in der gerade in Lateinamerika die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden und Millionen von Menschen von einem menschenwürdigen Leben ausgeschlossen sind, eine biblisch-befreiungstheologische Grundausrichtung, in der die Verantwortung der Kirche für die Veränderung der gesellschaftlichen Situation außer Diskussion steht. In der Botschaft des letzten gesamtbrasilianischen Delegiertentreffens (2005) an die Gemeinden wurde die Nachfolge Jesu im Einsatz für die Ausgeschlossenen als Kern dieser befreienden Spiritualität in folgendem Bekenntnis konkretisiert:

»Wir haben (auf unserem Treffen) versucht, der Realität des Ausgeschlossenseins vieler Menschen in die Augen zu schauen. Es gibt so viele Formen des sozialen, wirtschaftlichen, politischen, ethnischen, kulturellen und religiösen

Ausgeschlossenseins. Menschen bleiben auf vielfache Weise am Straßenrand der Gesellschaft liegen: Frauen, ältere Menschen, Arbeits- und Heimatlose, Straßenkinder, Behinderte, Landlose und Wohnungslose [...]. Unsere Gesellschaft ist von Spaltung, Autoritarismus, Korruption und zahlreichen Ausschlussmechanismen gezeichnet, die sich auch in den christlichen Kirchen auswirken [...]

Wir glauben an die prophetische Sendung der kirchlichen Basisgemeinden, die dazu beigetragen haben, dass auch die Kirche selbst in ihren Strukturen [...] kollegialer, gastfreundlicher und vor allem auch im Verhältnis der Geschlechter ›inklusiver‹ wird. [...]

Jesus von Nazaret hat – bewegt vom Geist Gottes – die Lebensrealität seines Volkes voll und ganz angenommen. Sein Herz schlug für die befreiende Spiritualität des Exodus. Er besaß den prophetischen Mut zur Verkündigung dieser Spiritualität und zur Absage an alles Unrecht. Im Alltag und in der Einfachheit seines Lebens kommunizierte er mit seinem Vater [...] und nahm sich in besonderer Weise der Ausgeschlossenen seiner Zeit an. In den Adern Jesu flossen der Mut zum Widerstand und eine Hoffnung, die es auch mit den Krisen und Widersprüchen der Geschichte aufnahm.

Wir bekennen uns von Neuem zu einer Spiritualität, die sich mitten im Leben der Armen verwirklicht, von einer lebendigen Gotteserfahrung getragen ist und die auf die Befreiung des Menschen zielt.

Wir sind uns unserer Verantwortung für die Veränderung der brasilianischen Gesellschaft bewusst [...]. Unser gegenwärtiges Wirtschaftsmodell ist untragbar, weil es unser Land dem Diktat des Finanzkapitals unterwirft und unsere Gesellschaft zerstört.«¹

Gegen eine Spiritualisierung des Wohlstands

● Die kirchlichen Basisgemeinden Brasiliens wandten sich schon im Vorfeld ihres Treffens in einem Basistext entschieden gegen eine neoliberale Spiritualität des Wohlstands, wie sie in manchen Pfingstkirchen vertreten wird und insgesamt die globale Weltgesellschaft immer mehr zu prägen scheint:

»Die politischen und wirtschaftlichen Systeme leben nicht nur von Ideologie und Geld. Politik und Wirtschaft befriedigen die Grundbedürfnisse des Menschen, lassen aber die spirituell-religiöse Sehnsucht unbefriedigt. So schafft sich jedes Wirtschaftssystem auch seine ›Spiritualität‹.

Viele pentekostale und neopentekostale Kirchen haben eine Spiritualität des Wohlstands ausgebildet [...]. In einem neoliberalen Individualismus mit seinem Verständnis von Konkurrenz und Wettbewerb gewinnen immer die Stärksten,

die Gescheitesten, die Lebenstüchtigen [...]. Wenn die Christen nicht reich werden, sei das ein Mangel an Glauben, der mit irgend einer verborgenen Sünde zu tun habe. [...]

In dieser Spiritualität gibt es weder einen Platz für Solidarität noch für eine Option für die Armen. Sie ist strikt individualistisch. Die Reichen sind schon gesegnet. Wenn sie die materiellen Güter besitzen, finden sie auch den inneren Frieden. Die Armen müssen ihn noch erreichen und vorläufig noch zu bestimmten religiösen Riten Zuflucht nehmen. [...]

Diese Spiritualität des Wohlstands ist eine Antwort auf die aktuelle Situation und entspricht genau der alles beherrschenden postmodernen Kultur im Dienst des Neoliberalismus. [...] Reichtum wird als ein Wert für sich gesehen – ohne soziale Verantwortung. [...] Die materiellen Güter werden als Privileg und Segen für einige von Gott besonders Erwählte angesehen und sind nicht für alle bestimmt.

Eine solche Spiritualität des Wohlstands kehrt den Sinn der christlichen Botschaft in ihr Gegenteil. Sie ist materialistisch und »heidnisch« und auf keinerlei Art und Weise christlich. Sie ist eine Spiritualität, die die soziale Ungerechtigkeit rechtfertigt und das Gewissen des Menschen mit religiösem Lack übertüncht und ruhig stellt. [...]

Diese Spiritualität passt nicht zur Spiritualität der kirchlichen Basisgemeinden. Diese müssen klar dagegen Stellung beziehen und dürfen sich nicht von ihrem entfremdenden Einfluss verführen lassen.«²

Auswahl, Übersetzung, Einleitung: Franz Weber.

¹ Quelle: Schlussbotschaft des 11. intereklesialen Treffens; in: Carta das CEBs do 11 Intereclesial ao Povo de

Deus, www.cebs11.org.br/cartafinal.html

² Quelle: Basistext des 11. Interekklesialen Treffens, in:

Secretariado Nacional do 11 Intereclesial das CEBs (Hg.), CEBs: Espiritualidade Libertadora. Seguir Jesus no

compromiso com os excluidos. Texto Base, Belo Horizonte 2004, 25-29.